

geprangert und mit Hinweis auf den Nationalsozialismus verteufelt. Der Bensberger Kreis hat recht, wenn er zu diesen Themen erklärt: „Damit entlarvt sich das Dokument als der Versuch bestimmter katholischer Kreise, jene ideologische Plattform wieder herzurichten, von der aus den restaurativen Kräften der fünfziger und sechziger Jahre die Rückkehr in die politischen Machtpositionen erleichtert werden soll.“

Ein letzter Einwand sei noch hinzugefügt. In dem ganzen Dokument, das 26 Seiten umfaßt, wird mit einer Ausnahme nie vom Glauben her und das heißt theologisch argumentiert. (Die eine Ausnahme betrifft einen Satz über die Machtbestimmung des Christen in der Kirche und ist zumindest theologisch schief formuliert.) Wie denn? Hat der Christ auf der Grundlage seines Glaubens nichts zu sagen zum Problem der Demokratisierung? Hat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken keine anderen Argumente an der Hand als diejenigen jener Gruppen und Parteien in unserer Gesellschaft, die das größte Interesse an der Wiederherstellung des status quo ante haben? Dann – mit Verlaub – sollen sie den Mund halten und nicht die Demokratie und das Christentum als Schutzmantel zur Absicherung ihrer Interessen mißbrauchen. Beide sind zu schade dafür.

Norbert Greinacher, Tübingen

Augen, ohne die es keinen erträglichen Humanismus mehr geben wird. Der Enzyklika „*Humanae vitae*“ wird vorgeworfen, daß sie es an der Vermittlung und Prüfung der ihr zugrunde liegenden Sachverhalte in einem groben Maße fehlen läßt. *Wolfgang Wickler* kann als Naturforscher nachweisen, daß heute im Eheleben gegenüber der Fortpflanzung mehr die Partnerbindung in den Vordergrund tritt. Die Theologie kann von sich aus nicht aufzeigen, was im Liebesleben des Menschen naturgemäß und was naturwidrig ist. *H. Mohr* weist auf Grund nüchterner Daten auf die sich anbahnende Bevölkerungsexplosion hin, die jetzt schon eine rigorose Populationskontrolle erfordern würde. Eine wirksame Empfängnisregelung sollte an dem „Zygotenstreit“ nicht scheitern. *Hermann Hepp* fordert eine Empfängnisregelung durch die Präventivmedizin. Schon die brutale Seuche der Abtreibung würde dies verlangen. Der Soziologe *Franz Greiner* hält eine Stabilisierung der Erdbevölkerung nur durch eine Stabilisierung der regionalen und nationalen Volkswirtschaften für möglich. *Hans Göppert* analysiert die Beziehungen zwischen Sexualität und Person an Hand Freud'scher Thesen. Gegen die Naturrechtsargumentation in „*Humanae vitae*“ nimmt *Rainer Specht* Stellung. Schwieriger haben es der Moralthologe *Rudolf Hofmann* und der Alttestamentler *Oswald Loretz*. Das Buch ist bestimmt für einen großen Leserkreis; es möge diesen auch finden.

Im zweiten Werk² haben die Seelsorger Gelegenheit, sich an Hand von Vorträgen, die im Rahmen eines ärztlichen Fortbildungskurses gehalten wurden, über die modernen Möglichkeiten einer Empfängnisregelung zu informieren. *R. Kartsaklis* (Bonn) informiert über Methoden und Erfahrungen bei der Familienplanung in Entwicklungsländern. Alle bisherigen Methoden haben Nachteile und erfassen kaum 5% der jungen Ehen. *F. Bockelmann* befaßt sich mit der derzeitigen rechtlichen Situation bei der Sterilisation. Es wird nur eine Aufhebung der *Potentia generandi* und nicht der *Potentia coeundi*, also keine Kastration durchgeführt. Die vom Patienten verlangte und vom Arzt

¹ Sexualität und Geburtenkontrolle, hrsg. von *Hans Göppert* und *Wolfgang Wickler*, Verlag Herder, Freiburg 1970.

² Empfängnisregelung und Gesellschaft, hrsg. von *Richard Kepp* und *Helmut Koester*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1969.

Bücher

Sexualität und Empfängnisregelung

Die Geburtenkontrolle als erste Maßnahme gegen die drohende Überbevölkerung der Erde wird immer mehr zur Existenzfrage der heutigen Menschheit. In den beiden vorliegenden Sammelbänden setzen sich Naturwissenschaftler, Ärzte, Soziologen, Philosophen und Theologen eingehend mit diesen Fragen auseinander.

Den Autoren des ersten Werkes¹ schwebt als Ziel der Ausbau einer neuen Sexualmoral vor

durchgeführte Sterilisation bildet nicht mehr den Tatbestand der Körperverletzung, ist also straffrei. — R. Kepp und W. Greve weisen auf die nicht zu übersiehende psychische Komponente der Sterilisation hin (häufig Bedrücktheit und Schuldgefühle). H. J. Kreutz und G. N. Groeger befassen sich ausführlich mit dem heutigen Stand der Sexualpädagogik, wobei zwischen „Bemühungen im Elternhaus“ und „sexualpädagogischen Maßnahmen in den Schulen“ unterschieden wird. Die eigentliche theologische Frage wird von R. Kautzky in seinem Vortrag „Gewissen und ethische Normen in Fragen der Kontrazeption“ angeschnitten. Eine interessante tiefenpsychologische Studie bringt der Vortrag von H. Molinski. Unreife Stufen des Bildes archaischer Mütterlichkeit erfahren durch die Ovulationshemmer eine Verunsicherung. Mütterlichkeit erscheint aber gerade oft als Leitbild für die Frau (Madonna mit dem Kind) im kirchlichen Bereich. K. G. Döring gibt Aufschluß über die Anwendbarkeit der sogenannten Rhythmusmethoden. W. Fuhrmann bringt in seinen genetischen Überlegungen bei der Familienplanung neueste eugenische Kenntnisse, die eine wahllose Kontrazeption sehr fragwürdig werden lassen. Man wird den Herausgebern für die Mühe einer konzentrierten und gezielten Information danken. *Karl Gastgeber, Graz*

Jakob Laubach (Hrsg.), Predigtgespräche, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1970

Die Predigtnot ist bekannt; viele Predigt-hilfen zur neuen Perikopenreihe ebenso. Was steckt hinter der Not, und was läßt die oft theologisch ausgezeichneten Predigt-hilfen unzureichend erscheinen? Ist es ein Problem der Sprache? Oder ist die gottesdienstliche Verkündigung mit ihrer „Frontalmethode“ im „Alleingang“ des Priesters selber fragwürdig geworden? Nun, es gibt keine Patentrezepte. Der Prediger wird immer neu auf die Botschaft Jesu und auf die Situation der Hörer schauen müssen, wenn sein Wort einen Sitz im Leben haben soll. Nur so kann Vermittlung des Glaubens geschehen. J. Laubach legt in den „Predigtgesprächen“ eine neue Art von Predigt-hilfe zum Lesejahr C vor. Die

einzelnen Predigtgespräche sind aus der Zusammenarbeit zwischen Theologen und Laien entstanden. Der Laie, oder eine Gruppe von Laien, versucht die Frage zu artikulieren, die sich heutigen, an der Botschaft interessierten Menschen beim Hören der Schrift stellen. Der Theologe versucht eine Antwort darauf, die zur Verkündigung werden soll.

Bei einem Sammelwerk von 100 Autoren ist eine Besprechung schwierig. Das Material ist zu vielschichtig. Deswegen kann nur ein Gesamteindruck wiedergegeben werden. Die Laien (die zum Teil selber Theologen sind) treffen meines Erachtens oft die Situation; doch gibt es auch Gespräche, bei denen die Fragen des Laien nur Auslöserfunktion für schon vorher konzipierte Stellungnahmen des Theologen zu haben scheinen. Die Fragen legen die Antworten schon in den Mund. Die Schwierigkeit gedruckter Gespräche liegt wohl darin, daß nur ein Extrakt aus mehreren Gesprächen aufgezeichnet wird; das Frage- und Antwortspiel geht dann manchmal zu glatt. Die Theologen haben es deswegen des öfteren zu leicht. Die Fragen bei den Hörern der Predigten werden oftmals fundamentaler sein als die hier aufgeworfenen. Manchmal bleiben Fragen und Antworten auch zu sehr im Vordergründigen oder Exegetischen stecken.

Doch kann eine Beschäftigung mit diesen Gesprächen für den Prediger nützlich sein als Ergänzung, nicht als Ersatz der exegetisch, theologisch und homiletisch ausgefilterten Predigt-hilfen, wie etwa in der Knoch-Kahlefeld-Reihe oder in Drehers Neuem Predigtwerk. Durch die Beschäftigung mit diesen Gesprächen wird der Prediger davor bewahrt, die Verkündigung als Einbahnstraße mißzuverstehen. Er wird darauf verwiesen, daß er nur in Gesprächen mit den Gottesdienstbesuchern seiner Gemeinde, im Hinhören auf deren Fragen und Probleme, Hoffnungen und Enttäuschungen den Dienst der Verkündigung leisten kann. Vielleicht werden die hier im Buch vorliegenden Predigtgespräche auch dazu ermutigen, selber solche Gespräche im Gottesdienst in Form von Dialogpredigten und ähnlichem zu versuchen. Damit wäre sicher ein wichtiger Schritt aus der Isolierung der Verkündigung getan.

Ferdinand Kerstiens, Münster